

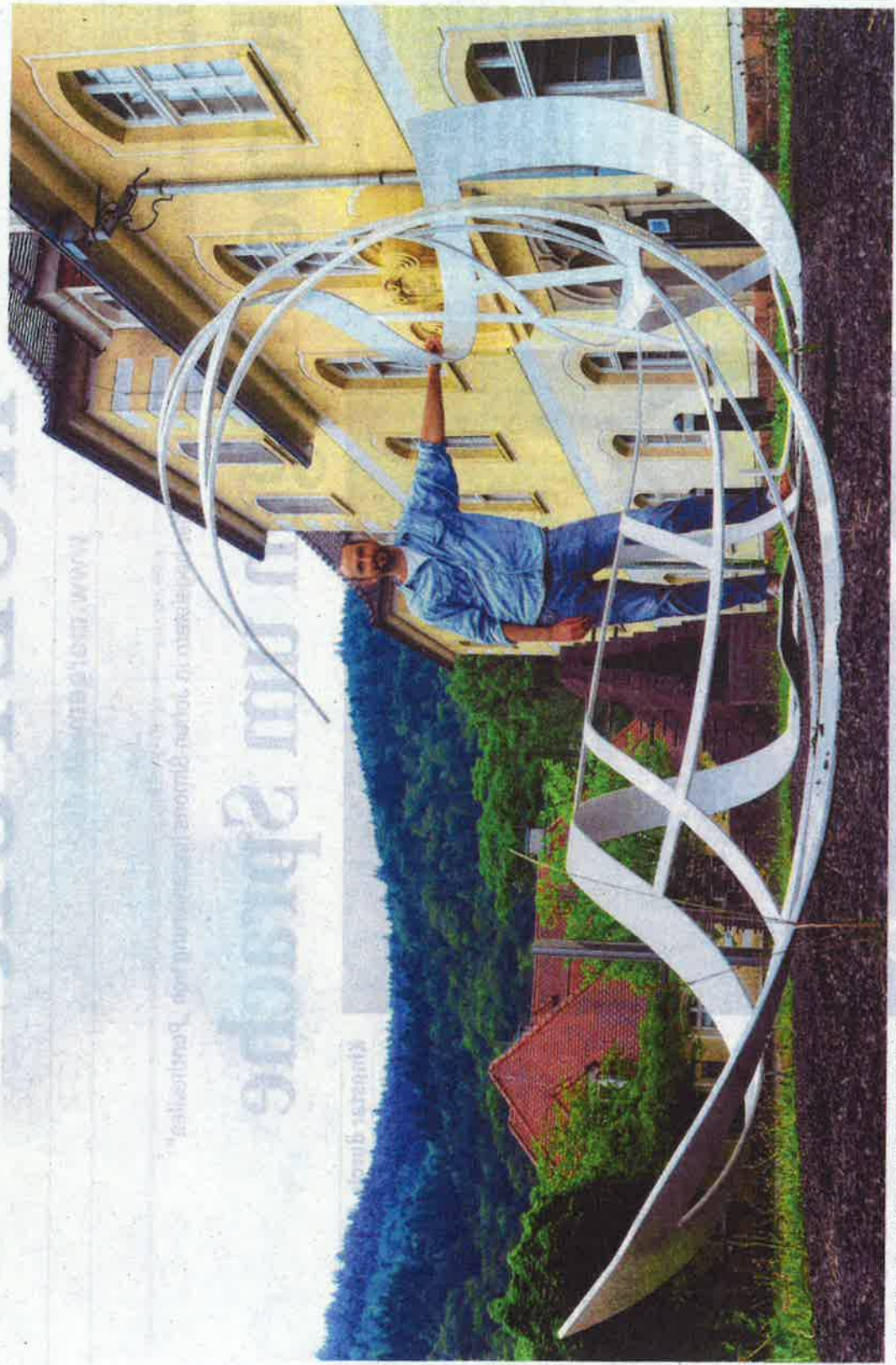
## Fantasievolle Skulpturen

Der Mannheimer Künstler Andre Wischniewski begeistert mit der Leichtigkeit seiner Stahlarbeiten. Er ist dafür mit dem renommierten Manfred-Fuchs-Preis ausgezeichnet worden. ► **Kultur**

MORGEN

KULTUR

Dienstag  
31. JULI 2018



André Wischniewski im Skulpturenpark Heidelberg mit seinem preisgekrönten Werk „Whatever you say“ (Egal, was du sagst).

BILD: MANFRED RINDERSPACHER

Das Porträt: André Wischnewski, Absolvent der Freien Kunstakademie Mannheim, ist Gewinner des Manfred-Fuchs-Preises

# Stahl von luftiger Leichtigkeit

Von unserer Mitarbeiterin  
Helga Köbler-Stählin

Dieser Sommersonntag wird André Wischnewski im Gedächtnis bleiben. Im Skulpturenpark Heidelberg wartet man gespannt auf die Preisverleihung. Zum zweiten Mal hat der Vorsitzende des Vereins Skulpturenparks Heidelberg den alle drei Jahre ausgelobten, nach ihm benannten Manfred-Fuchs-Preis zu vergeben. Förderer ist der Ehrenbürger der Stadt Mannheim selbst. Er hat den Wettbewerb „Junge Kunst – Junge Künstler“ nicht nur ins Leben gerufen, sondern auch mit 10 000 Euro dotiert. Doch in diesem Jahr kann sich die berufene Jury nicht entscheiden und am Ende gibt es zwei erste Preisträger.

Einer davon ist André Wischnewski. Er hat lange in Mannheim gelebt, an der Freien Kunstakademie studiert, und seine Arbeiten sind seit damals in der Region zu sehen. Doch darüber spricht er wenig. Denn momentan überwiegt seine große Freude, für die es gleich zwei Gründe gibt: Nach seiner Zeit in Mannheim hat sich der Künstler für eine weitere Ausbildung entschieden, er studierte Bildhauerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und hat seit wenigen Tagen sein Diplom in der Tasche. Und kurz vor Ende des Studiums kam nun dieser Preis.

Geboren ist André Wischnewski 1983 in Mecklenburg-Vorpommern. In einem kleinen Ort, den keiner kennt, sagt er beim Gespräch mit dieser Zeitung im Café. Die Familie zieht dann nach Jena und noch vor

## Mehrfach prämiertes Künstler

■ André Wischnewski, 1983 geboren, wuchs in Haßloch auf, wo er den Beruf des Bauzeichners erlernte. Von 2004 bis 2008 studierte er an der Freien Kunstakademie in Mannheim.

■ Nach fünf Jahren als Freier Künstler absolvierte er ein weiteres Studium an der Staatlichen Akademie in Karlsruhe mit Schwerpunkt Skulptur. Im Herbst 2018 wird der diplomierte Künstler Meisterschüler bei seinem Professor Harald Klingelhöller.

■ Wischnewski war 2016 Preisträger der Jahresausstellung seiner Hochschule

Dort sei er aufgewachsen, habe der Mutter beim Aquarellieren über die Schulter geschaut und die familiären Kulturreisen genossen. „Kunst und Geschichte haben mich schon immer fasziniert“, erzählt er in dialektalem Hochdeutsch.

## Karriere beginnt mit Graffiti

Schon als Schüler setzt er beides machen um, liest Comics, übt räumliches Zeichnen und der Kontakt zur Graffiti-Szene wird sein Sprungbrett fürs Dreidimensionale. Er spielt mit Buchstaben, deren Volumen, und er entdeckt den Reiz, sich mehr und mehr von der Fläche zu entfernen. Schritt für Schritt erobert der junge Künstler die Architektur des Raums und findet den Weg zur Form.

Den Buchstaben, der Sprache, ist Wischnewski bis heute treu. Ihre vielseitige Darstellung, aber auch die Ironie der Lautmalerei fasziniert ihn.

staben wie dem B, den Punzen, in das nichts eindringen kann. Diese Punzen, die sich als Lautketten in Plexiglas auf dem Boden ausgebreitet haben, sind zugegebenermaßen nicht leicht zu entziffern. Sie sind „Transkriptionen potenzieller Geräusche“. So beschreibt Carolin Meister, Professorin an der Karlsruher Akademie diese kluge Arbeit.

Doch zurück zum Skulpturenpark. Auch in dem prämierten Kunstwerk geht es einerseits um Architektur und Raum, andererseits wieder um Abwesenheit von Sprache. Mit „Whatever you say“ (Egal, was du sagst) hat der Künstler dieses äußerst findig zum Ausdruck gebracht. Auch hier ist die Stille spürbar, obwohl ganz in ihrer Nähe ein Zug rauscht oder Vögel kreischen.

All das wird schnell zur Nebensache. Weil Wischnewski weiß lackierte Stahlkonstruktion unsere Fantasie in Gang zu setzen vermag, weil wir die anmutige Bewegung kennen, wenn ein Blatt vom Baum fällt. Hier scheint gerade eine monumentalisierte Cowmicheffseite vor unseren Füßen zu landen. Und das mit einer wunderbar vergnüglichen Leichtigkeit, deren Zeugewirkung in diesem (fiktiven) Moment sind. Wischnewski hat die Sprechblasen ausgelassen, was zur Folge hat, dass die Öffnungen wie Fenster wirken, „hinter die man treten und hinaus schauen kann“, sagt er und macht es vor. Man darf sich tatsächlich den Raum zu Eigen machen, mit seiner eigenen Botschaft beleben oder ihn mit anderen zu neuen Bildergeschichten füllen. Fabelhaft.